

„Ich war damals völlig hoffnungslos“

SOZIALES Weihnachten ist das Fest der Liebe. Doch viele Menschen sind bitterarm – oder einsam. Ihnen will der „Strohalm“ helfen, nicht nur am Heiligen Abend.

VON HANS SCHERRER, MZ

REGENSBURG. „Je näher Weihnachten rückt, umso mehr häufen sich die Verzweiflungstaten der Menschen“, weiß Josef Troidl, der Vorsitzende des „Strohalm“, aus jahrelanger eigener Erfahrung. Es ist die materielle Not oder die Einsamkeit, „worunter viel mehr Menschen leiden, als mancher glaubt“. Deshalb lädt der „Strohalm“ auch heuer wieder am Heiligen Abend in seine Räume in der Keplerstraße 18. Die Gäste bekommen ein kostenloses Essen und kleine Geschenke. Und für 19 Uhr hat auch Diözesanbischof Rudolf Voderholzer seinen Besuch angesagt. „Jeder ist willkommen, der arm ist oder sich alleine fühlt“, sagt Troidl.

„Deutschland geht es gut“, sagt die Bundeskanzlerin. Verglichen mit anderen Ländern stimmt das auch. Und Regensburg ist eine der prosperierendsten Städte im Land. Doch es gibt auch Menschen in unserer Stadt, die rechnen müssen, ob sie das bisschen Geld, über das sie verfügen, für Essen aufwenden und dafür dann an der Heizung sparen müssen oder umgekehrt.

Da ist es umso bitterer, von der Wohlstandsgesellschaft ausgegrenzt zu sein. Zusehen zu müssen, wie zurzeit das Weihnachtsgeschäft wieder brummt. Und die Gesellschaft für Konsumforschung hat eine neue Schätzung veröffentlicht, der zufolge die Deutschen im kommenden Jahr noch mehr Geld ausgeben können: im Schnitt 21 200 Euro.

„Die soziale Not nimmt zu“

„Diejenigen, die soziale Not leiden, werden immer mehr“, sagt Troidl. Altersarmut nehme in erschreckendem Maße zu. Das könne man im „Strohalm“ beobachten. Längst kommen nicht mehr nur Menschen, die kein Dach überm Kopf haben, sondern Leute, deren Rente vorne und hinten zum Leben nicht reicht. Aber auch Verzweifelte, die keine Perspektiven mehr für sich sehen. „Und denen wollen wir helfen“, erklärt Troidl.

Wie zum Beispiel Brigitte E. Nachdem die 48-jährige gelernte Metzgereifachverkäuferin an Epilepsie erkrankt, geriet ihr Leben aus den Fugen. Erst verlor sie ihren Job, dann warf sie ihr Lebensgefährte aus der gemeinsamen Wohnung. Nun stand sie völlig mittellos auf der Straße. Tagsüber irrlichter-



Nach einem Jahr auf der Straße hat Brigitte E. nun wieder ein Dach über dem Kopf.

Foto: Scherrer

DER „STROHALM“

- ▶ **In Regensburg** braucht niemand hungern, frieren oder schmutzig sein.
- ▶ **Im „Strohalm“**, der Begegnungsstätte für Obdachlose und Hilfebedürftige in der Keplerstraße 18 ist jeder willkommen, der Hilfe sucht.
- ▶ **Hierfür sorgt** seit 2000 der Verein zur Unterstützung Obdachloser und hilfsbedürftiger Menschen e.V.

- ▶ **Im Sommer** ist von 9 bis 14 Uhr offen, in den kalten Monaten von 9 bis 17 Uhr.
- ▶ **Neben Beiträgen** trägt sich der Verein von Fördermitteln und finanzieller Unterstützung von Helfer ohne Mitgliedschaft.
- ▶ **Der „Strohalm“** beteiligt sich auch an Bürgerfesten und hat jedes erste Wochenende im November einen „Tag der

offenen Tür“.

- ▶ **Gerne gesehen** sind auch Schulklassen, die sich im Sozialkundeunterricht mit dem Thema „Armut“ beschäftigen.
- ▶ **Helfen** kann man zum Beispiel durch Spenden auf die Konto-Nr. 510 07 06, BLZ 750 500 00, Sparkasse Regensburg oder durch Mitgliedschaft im Verein Jahresbeitrag Euro 15 Euro.

te sie durch die Straßen; die Nächte verbrachte sie im Obdachlosenasyll in der Taunusstraße. „Schön war das nicht“, sagt sie heute im Rückblick. Vor 18 Uhr gebe es dort keinen Einlass; um 21 Uhr geht das Licht aus und spätestens um 8.30 Uhr müsse man die Unterkunft wieder verlassen. Ein deprimierendes Leben. „Kaum war ich wieder auf die Straße, da bin ich schrecklich nervös geworden.“ Und immer wieder erlitt sie schwere epileptische Anfälle, musste per Rettungswagen in ein Krankenhaus transportiert werden.

An jenen Tag, der ihr Leben wieder verändern sollte, erinnert sich Brigitte E. heute noch ganz genau: „Es war der 6. Dezember 2012.“ Da habe eine Frau ihr den entscheidenden Tipp gegeben: „Im ‚Strohalm‘ bekommst du etwas zu essen.“ Seither kam Brigitte E. immer häufiger in die Keplerstraße.

„Vom ‚Strohalm‘ hatte ich zuvor nie etwas gehört“, erzählt sie.

„Sie kam damals in einem erbärmlichen Zustand“, erinnert sich Troidl, „total abgemagert und in zerschissenen Klamotten“. Und Brigitte E. nickt zustimmend: „Ich war ganz unten, völlig verzweifelt und hoffnungslos. Aber hier hat man mich gleich akzeptiert und gut behandelt.“ So etwas war sie gar nicht mehr gewöhnt.

Nach kurzer Zeit schon hatte sie das Bedürfnis, sich im „Strohalm“ nützlich zu machen. Sie half in der Küche mit und beim Putzen. Und rasch erholte sie sich auch körperlich und fasste wieder neuen Mut. „Ich bin heute ein ganz anderer Mensch“, sagt sie. „Ich kann wieder lachen und mich freuen. Es geht mir gut.“

Kein Wunder: Seit 1. September hat Brigitte E. eine eigene Wohnung – zwei Zimmer, gemietet von der Stadt-

bau GmbH. Und in dieser Woche wurde die Wohnung fertig eingerichtet, mit gebrauchten Möbeln, die gespendet wurden. „Die gefallen mir sehr gut“, freut sich Brigitte E..

„Jetzt geht es mir wieder gut“

Und es grenzt schier an ein Wunder: „Seit sie hier wohnt, hat sie keinen einzigen epileptischen Anfall mehr gehabt“, weiß Troidl und wieder nickt Brigitte E.. Sie hat auch nichts dagegen, „mit Bild und vollem Namen“ in der Zeitung zu stehen. „Die Leute, die mich kennen, sollen ruhig sehen, dass es mir wieder gut geht. Und die mich nicht kennen, sollen wissen, dass der ‚Strohalm‘ eine ganz tolle Einrichtung ist.“

Nur noch einen Wunsch hat Brigitte E.: „Ich möchte wieder arbeiten. Am liebsten im Gartenbau, wo ich zuletzt einen Job gehabt habe.“